# Einleitung.


I. Reisezeit und Reiseplan . . . . . XI
II. Rheindampfschiffe . . . . . XII
III. Höhenwege . . . . . XIII
IV. Bemerkungen für Radfahrer . . . . . XVII
V. Wein . . . . . XVIII
VI. Rheinische Kunstgeschichte von *Ant. Springer* . . XXI
VII. Fall, Breite und Tiefe des Rheins . . . . . XXXII


## I. Reisezeit und Reiseplan.

Das westliche Deutschland steht klimatisch unter dem ausgleichenden Einfluß des Meeres. Während im östlichen Deutschland das Wärmemittel des Jahres nur 6-9° C. beträgt, steigt es in den Rheinlanden bis zu 11°. Der zeitige Eintritt des Frühjahrs und die längere Andauer der Wärme im Herbst ermöglichen Rheinreisen auch in den Monaten, die im deutschen Mittelgebirge und mehr noch in den Alpen ziemlich frostig sind.

Nachstehende Übersicht bietet einen Anhalt für die auf die wichtigeren Städte und Gegenden durchschnittlich aufzuwendende Zeit.

a. Nördlich vom Main: Tage

*Frankfurt* (R. 1) . . . . . 1
*Taunus* (R. 3) . . . . . $1^1/_2$-2
*Mainz* (R. 4), *Wiesbaden* (R. 5) . . . . . 2
*Rheingau* (R. 8), *Niederwald*, *Bingen* (R. 9) . . . . . $1^1/_2$-2
*Kreuznach* und das *Nahetal* bis Oberstein (R. 10) . . . . . $1^1/_2$-2
Dampfboot nach *Bacharach*, zu Fuß nach *Caub*, *Oberwesel*, *St. Goar*. Umgebung von St. Goar und St. Goarshausen (R. 11) . $1^1/_2$-2
Dampfboot nach und Aufenthalt in *Coblenz* (R. 11, 12) . . . . 1-2
*Ems* und *Lahntal* (R. 13) . . . . . 1-2
*Moselreise* von Coblenz nach Trier. *Cochem*, *Marienburg*, *Traben-Trarbach*, *Berncastel* (R. 15), *Trier* (R. 16) . . . . . 3
Die *vulkanische Eifel*, *Kyllburg*, *Gerolstein*, *Daun*, *Manderscheid*, Eisenbahn nach *Andernach* (R. 20), *Laacher See* (R. 23) 3
Dampfschiff nach *Remagen* (R. 22) . . . . . $^1/_2$
Ausflug in das *Ahrtal* bis Altenahr (R. 24) . . . . . 1
Dampfboot nach *Königswinter* (R. 25). *Siebengebirge* (R. 26). *Godesberg* (R. 25) . . . . . $1^1/_2$
*Bonn* und *Köln* (R. 27 u. 31) . . . . . 3
Eisenbahn nach und Aufenthalt in *Aachen* (R. 32, 33), Eisenbahn nach *Düsseldorf* (R. 38) . . . . . 2

b. Südlich vom Main:

*Darmstadt*, *Bergstraße* (R. 43), *Heidelberg* (R. 45), *Mannheim* (R. 46) . . . . . 3
*Karlsruhe* (R. 49), *Baden-Baden* und Umgebung (R. 51) . . .

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

| | Tage |
|---|---|
| *Schwarzwald* (R. 57), *Freiburg* (R. 54), vgl. S. 385 . . . . . | 10-12 |
| *Worms* (R. 60), *Neustadt* und die *Haardt* (R. 62), *Speyer* (R. 66) | 2 |
| *Nördliche Vogesen* (R. 71) . . . . . | 2 |
| *Straßburg* (R. 69) . . . . . | 1 |
| *Mittlere* und *Hoch-Vogesen* (R. 73), vgl. S. 505 u. 516 . . . . | 10-12 |

## II. Rheindampfschiffe.

Das erste Dampfboot kam 1816 von Rotterdam bis Köln und brauchte für die Reise 5-6 Tage. 1817 fuhr ein Schiff bis Coblenz. Regelmäßiger Dienst oberhalb Köln wurde 1827 eingerichtet. Den Personenverkehr versieht fast ausschließlich die *Köln-Düsseldorfer Gesellschaft* (an schwarzweiß gestreiften Schornsteinen kenntlich), mit ausgezeichneten Schiffen, namentlich prachtvollen „Salondampfern". Die Schnellfahrt von Mainz nach Köln („zu Tal"), mit Biebrich, Coblenz, Bonn als alleinigen Zwischenstationen, dauert $7^3/_4$ St., von Köln nach Mainz („zu Berg"), mit Bingen als weiterer Zwischenstation, $12^1/_4$ Stunden. Einzelne Fahrten, allerdings mehr für den Güterverkehr, gehen rheinaufwärts bis Mannheim, rheinabwärts bis Holland. Die *Niederländische Dampfschiff-Reederei* (Schornstein obere Hälfte weiß, untere schwarz), die zwischen Rotterdam und Ludwigshafen (Mannheim) fährt, dient hauptsächlich dem Güterverkehr, hat aber ebenfalls zwei gute Salondampfer. Man beachte, daß die beiden Gesellschaften verschiedene Landebrücken haben. Auf Verspätungen muß man bei der Benutzung der Dampfboote immer gefaßt sein, namentlich bei starkem Verkehr an Sonn- und Festtagen, bei niedrigem oder stromaufwärts bei hohem Wasserstand, sowie im Herbst, wenn Frühnebel die Abfahrt verzögert.

Die erste Fahrklasse wird „Salon", die zweite „Vorkajüte" genannt. Den Salonreisenden steht das ganze Schiff zur Verfügung. Die Schnellschiffe führen nur „Salon", mit erhöhten Fahrpreisen. Rundreisehefte der deutschen Eisenbahnverwaltungen (dritter Klasse nur mit Zuschlag), sowie Coupons der Hamburg-Amerika-Linie und von Cook gelten auch für Schnellfahrten.

Die Fahrscheine müssen an Land auf der „Agentur" gelöst werden. An Bord hat man 50 Pf. Aufgeld zu zahlen, außer an „Kahnstationen" (Ein- oder Ausschiffung mit Gepäck 10 Pf.). Die Fahrscheine werden beim Verlassen des Schiffes abgegeben. Die Schnellfahrt zwischen Mainz und Köln kostet auf den Köln-Düsseldorfer Schiffen 12 ℳ 40 Pf., die gewöhnliche Fahrt 10 ℳ 40 Pf. (Vorkajüte 6.20). Rückfahrscheine mit Gültigkeit bis zum Jahresschluß sind nur $^1/_4$ teurer als einfache Fahrscheine (Köln-Mainz-Köln: Schnellschiff 16 ℳ 80 Pf., gewöhnliches Schiff 14 ℳ 20, 8 ℳ 20 Pf.). Auf Fahrscheine im Preise von mindestens 2 ℳ kann die Reise unterbrochen werden, wenn der Reisende seine Absicht dem Kondukteur vor Einziehen des Kontrollabschnitts mitteilt. Bei der Fortsetzung der Fahrt verfallen etwa übersprungene Strecken. An Reisegepäck hat jede Person *50 kg Freigepäck*. Kleines Handgepäck behält man bei sich; für Koffer wird eine Einschreibgebühr von 10-30 Pf. erhoben.

Die **Verpflegung** auf den Salonbooten ist der der großen Gasthöfe ähnlich. Auf den Köln-Düsseldorfer Schiffen findet um 1 Uhr Table d'hôte statt, während deren Dauer nicht nach der Karte serviert wird. Der Preis ist 3 ℳ, für Kinder unter 12 Jahren, die im Salon zum Vor-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

kajütenpreis befördert werden, die Hälfte. Das nach Tisch angebotene Eis kostet 50 Pf. besonders. Vortrefflich und preiswürdig sind die Weine. Auch auf den Niederländer Salonbooten ist die Verpflegung gut.

## III. Höhenwege.

Bei allem Reiz der Dampfschiffahrt entfaltet sich die Schönheit der rheinischen Landschaft fast noch mehr dem Fußwanderer. Je häufiger man die Reise unterbricht, um so größeren Genuß wird man haben. Das vorliegende Buch enthält mehr oder minder eingehende Angaben über alle wichtigeren Ausflüge, die von den Dampfschiff- und Eisenbahnstationen aus zu machen sind. Zu mehrtägigen Wanderungen eignen sich die neuerdings angelegten Höhenwege, die der Landstraße möglichst fern bleiben.

Der **Rheinische Verkehrsverein** in Coblenz hat zu beiden Seiten des Stroms von Bingen und von Wiesbaden bis Bonn durchgehende Wegezüge einheitlich mit R (Rheinhöhenweg) bezeichnet. Vgl. „*Hans Hoitz'* Rheinwanderbuch" (Bonn bei C. Georgi, 90 Pf.), das auch über die Schüler- und Studentenherbergen berichtet.

a. Linkes Rheinufer. 1. Tag (30km): *Bingen* (S. 68); 1 St. Forsthaus Heiligkreuz (272m; S. 70); $^1/_2$ St. Jägerhaus (332m); $1^1/_4$ St. Ernst-Ludwigturm (620m, Turm 20m); $^1/_4$ St. Lauschhütte (585m); 3 St., aufwärts $3^3/_4$ St., Steeg (135m; S. 86); $^1/_4$ St. *Bacharach* (69m; S. 84). — 2. Tag (16km): $^1/_4$ St. Steeg; $1^1/_2$ St. Perscheid (430m); $^3/_4$ St. Dorf Boppard (186m); $^1/_2$ St. Enghöll (131m; S. 88); $^1/_2$ St. *Oberwesel* (67m; S. 88). — 3. Tag (32km): $1^1/_4$ St., abwärts 50 Min., Spitzer Stein (401m; S. 94); 3 St. Karbach (460m); 1 St. Fleckertshöhe (531m; S. 123); 1 St. Forsthaus Buchenau (180m); $^1/_2$ St. Thonetshöhe (220m); 25 Min. *Boppard* (63m; S. 96). — 4. Tag (22km): 1 St. Vierseenplatz (303m; S. 98); $1^1/_2$ St. Bruder Tönneshügel (425m); $^1/_4$ St. Waldesch (308m); $1^1/_4$ St. Kühkopf (384m; S. 110); über den Rittersturz (166m; S. 110) in $1^1/_2$ St. nach *Coblenz* (59m; S. 104). — 5. Tag (24km): von *Andernach* (S. 186) in 3 St., abwärts $2^1/_2$ St. auf den Fornicher Kopf (318m; S. 188); 1 St., aufwärts $1^1/_4$ St., Brohl (51m; S. 188); $^1/_2$ St. Eyberg (210m); $^1/_2$ St. Reutersley (190m); 10 Min. Schloß Rheineck (181m; S. 188); $^3/_4$ St. Wilhelmshöhe (110m); $^1/_4$ St. *Niederbreisig* (49m; S. 190). — 6. Tag (23km): 20 Min. Hahn; $^1/_2$ St. Jägerhütte (203m); 1 St. Sinzig (70m; S. 190); $^3/_4$ St. Reisberg (192m); $^3/_4$ St. Viktoriaberg (175m; S. 192); $^1/_2$ St. Apollinariskirche (85m) bei Remagen (S. 192); 1 St. Birgeler Kopf (176m; S. 202); $^3/_4$ St. Edithturm (207m); 25 Min. *Rolandseck* (47m; S. 202). — 7. Tag (25km): $^1/_2$ St. Rolandsbogen (148m; S. 202); $^1/_4$ St. Rodderberg (195m; S. 202); $^1/_2$ St. Niederbachem (99m); $^1/_2$ St. Liessem (177m); $1^1/_4$ St. Cäcilienhöhe (147m); $^1/_2$ St. Godesberg (64m; S. 204); $^1/_4$ St. Godesburg (122m; S. 208); $^1/_2$ St. Arndtruhe (133m; S. 208); 1 St. Kasselsruhe (166m; S. 223); $^3/_4$ St. *Bonn* (57m; S. 215).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

b. Rechtes Rheinufer. 1. Tag (38km): *Wiesbaden* (115m; S. 45); 1/2 St. Sonnenberg (178m; S. 52); 1 1/2 St. Kellerskopf (475m; S. 52); 1 1/4 St. Platte (505m; S. 53); 1 St. Eiserne Hand (424m; S. 54); 1 1/4 St. Hohe Wurzel (620m; S. 53); 1/2 St. Schanze (490m); 1 3/4 St. Hausen (450m); 1 1/4 St. Hallgarter Zange (580m; S. 63); 1 St. *Stephanshausen* (329m; S. 63). — 2. Tag (30km): 1 St. Marienthal (222m; S. 64); 1 1/2 St. Niederwalddenkmal (300m; S. 67); 1 1/4 St. Aulhausen (221m; S. 68); 1 1/4 St. Teufelskädrich (415m; S. 83); 20 Min. Forsthaus Kammerforst (462m; S. 67); 2 1/4 St. *Lorch* (75m; S. 83). — 3. Tag (28km): 1 St. Waldeck (237m); 1/4 St. Sauerburg (200m; S. 85); 1 1/4 St. Grube Kreuzberg (390m); 3/4 St. Dicke Eiche (405m); 1 St. Mühle Bornich (248m); 1 St. Lurleiberg (die Lurlei 1/4 St. links); 1/2 St. Hühnerberg (264m; S. 93); 45 Min. *St. Goarshausen* (77m; S. 93). — 4. Tag (21km): 1 St. Patersberg (274m; S. 93); 1/2 St. Burg Reichenberg (226m; S. 93); 3/4 St. Lierschied (236m); 1/2 St. Nochern (242m); 1/2 St. Wellmicher Tal (113m; S. 95); 3/4 St. Prath (279m); 1/2 St. Lykershausen (360m); 3/4 St. Ruine Liebenstein (223m; S. 95); 1/4 St. *Bornhofen* (72m; S. 95). — 5. Tag (21km): 1 St. Wilhelmshöhe (315m); 1/2 St. Dreispitz (376m); 1 1/2 St. Dinkholder Brunnen (114m; S. 99); 1 1/2 St. Marksburg (217m; S. 101); 1/4 St. *Braubach* (65m; S. 101). — 6. Tag (27km): 1/2 St. Dreiseenblick (180m); 1 St. Spießborn (227m); 1 St. Burg Lahneck (164m; S. 103); 1/2 St. Niederlahnstein (59m; S. 103); 1/2 St. Allerheiligenberg (157m; S. 103); 3/4 St. Schöne Aussicht (322m); 1/2 St. Schmidtenhöhe (313m); 1 St. Berg Höhr (342m); 1 St. *Neuhäusel* (320m; 5km nordwestl. von Arenberg, S. 112). — 7. Tag (21km): 1 St. Hillscheid (272m); 1 1/2 St. Höhr (258m; S. 183); 1/4 St. Grenzhausen (287m; S. 183); 1 1/4 St. Emmahöhe (226m); 1/2 St. Kaiser Wilhelmshöhe (157m); 1/4 St. *Sayn* (86m; S. 182). — 8. Tag (17km): 20 Min. Friedrichsberg (151m); 20 Min. Bismarckhöhe (184m); 1/2 St. Harmorgenberg (278m); 40 Min. Spielmannsheiligenhäuschen (320m); 1 St. Ruine Braunsburg (265m); 1/2 St. Engelbachtal (117m); 1/4 St. Köppel (220m); 1 St. *Rengsdorf* (294m; S. 187). — 9. Tag (31km): 1/4 St. Schauinsland (249m); 20 Min. Almblick (165m); 1/4 St. Wiedbachtal (85m); 1/4 St. Ruine Altwied (75m; S. 187); 1 St. Schloß Monrepos (316m; S. 187); 1 1/2 St. Weierhof (327m); 1 1/4 St. Mahlberg (394m); 1 1/4 St. Rotes Kreuz (355m); 3/4 St. Roniger Hof (229m); 1 St. *Linz* (49m; S. 191). — 10. Tag (21km): 1/2 St. Ockenfels (136m; S. 191); 1/2 St. Kasbach (62m); 40 Min. Erpeler Lei (S. 191); 1 St. Stuxberg bei Unkel (175m; S. 203); 3/4 St. Bruchhausen (215m); 40 Min. Auge Gottes (301m); 1/2 St. Leiberg (359m; S. 205); 1 St. *Honnef* (78m; S. 203). — 11. Tag (24km): 1 1/2 St. Löwenburg (455m; S. 215); 1 1/4 St. Gr. Ölberg (461m; S. 213); 1 1/2 St. Heisterbach (121m; S. 213); 1 1/4 St. Kuckstein (165m); 1/2 St. Oberkassel (80m; S. 209); 1/2 St. Küdinghofen (68m; S. 209);

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

$^1/_4$ St. Limperich (68m); $^1/_4$ St. Beuel (50m), gegenüber von *Bonn*, s. S. 223.

Der **Eifelverein** (S. 168) hat die lohnendsten Touristenwege nach drei Hauptrichtungen bezeichnet und an den Endorten der Tagereisen Schüler- und Studentenherbergen errichtet. Vgl. „Eifelwanderungen" von *Hans Hoitz* (Bonn bei C. Georgi, 90 Pf.).

a. Trier-Köln (Wegemarke: rotes Dreieck). — 1. Tag (16km): *Trier* (124m; S. 142); $^1/_2$ St. Weißhaus (210m; S. 150); $^3/_4$ St. Toter Stadtrat (286m); $1^1/_4$ St. Genovevahöhle (200m; S. 150); $^3/_4$ St. Ruine Ramstein (170m; S. 169); 35 Min. *Cordel* (140m; S. 169). — 2. Tag ($29_{,5}$km): $^3/_4$ St. Hochmark (400m); $1^1/_2$ St. Kaiserhammer (170m; S. 137); 2 St. Dierscheid (380m); $1^1/_4$ St. Heckenmünster (286m; S. 137); $^1/_4$ St. Schloß Dodenburg (346m; S. 137); 1 St. *Dreis* (165m; $4_{,4}$km n.w. von Salmrohr, S. 137). — 3. Tag (29km): 1 St. Bruch (184m); $1^1/_4$ St. Niederkail (235m); $1^1/_2$ St. Himmerod (301m; S. 180); $^3/_4$ St. Huhnenkopf (440m); $^3/_4$ Kaisergarten (354m; S. 180); $1^1/_2$ St. *Manderscheid* (388m; S. 177). — 4. Tag ($19_{,5}$km): $^1/_4$ St. Oberburg (355m; S. 178); $^3/_4$ St. Belvedere (425m; S. 178); $^1/_2$ St. Eckfeld (449m; S. 177); 2 St. Schalkenmehren (510m; S 176); $^1/_2$ St. Mäuseberg (561m; S. 176); $1^1/_4$ St. *Daun* (400m; S. 174). — 5. Tag (31km): $1^1/_2$ St. Darscheid (494m; S. 174); $1^1/_4$ St. Bahnhof Utzerath (462m; S. 174); $^1/_2$ St. Uess (475m); $1^1/_4$ St., abwärts $^3/_4$ St., Hochkelberg (674m); 3 St. Dorf *Nürburg* (610m; 10 Min. unterhalb der Burgruine, S. 201). — 6. Tag (34km): $2^1/_4$ St. Hohe Acht (746m; S. 201); $^1/_2$ St. Forsthaus Hochacht; $1^1/_4$ St. Hohe Warte (625m; S. 201); $1^1/_2$ St. Teufelslei (S. 200); 1 St., aufwärts $1^1/_2$ St., Denn (201m); $1^1/_4$ St., abwärts 1 St., Horn (388m; S. 200); 25 Min., aufwärts $^3/_4$ St., *Kreuzberg* (176m; S. 200). — 7. Tag (17km) über Hilberath und den Tomberg in $4^1/_2$ St. nach *Rheinbach* (S. 225). — 8. Tag ($34_{,5}$km) nach *Brühl* (S. 224).

b. Sinzig-Aachen (Wegemarke: roter Winkel). — 1. Tag ($30_{,5}$km): von *Sinzig* (S. 190) nach *Altenahr* (S. 200). — 2. Tag ($25_{,5}$km): 25 Min. Kreuzberg (s. oben); $^3/_4$ St. im Vischeltal aufwärts, dann l. $^3/_4$ St. Krälingen (425m); 1 St. Kirchsahr (320m; S. 200); 3 St. *Münstereifel* (290m; S. 231). — 3. Tag (32km): 2 St. Pesch (386m); 1 St. Zingsheim (540m); $1^1/_2$ St. Urft (405m; S. 233); 25 Min. Abtei Steinfeld (504m; S. 233); 1 St. Untergolbach (414m); $^1/_2$ St. Kindshardt (526m); $1^1/_4$ St. *Gemünd* (338m; S. 232). — 4. Tag (20km): $1^1/_4$ St., abwärts $^3/_4$ St., Wolfgarten (518m); $^3/_4$ St. Forsthaus Mariawald (510m; S. 235); $^1/_2$ St. Fünfseenblick (500m; S. 232); $1^1/_2$ St., aufwärts 2 St., Urfttalsperre (325m; S. 232); im Urfttal abwärts 1 St. Paulushof (276m); $^1/_4$ St. *Rurberg* (350m). — 5. Tag (27km): $^1/_2$ St. Woffelsbach (345m); $1^1/_2$ St. Gerstenhof (504m); $^3/_4$ St. Simonskall (300m); $^1/_2$ St. Kallbrück (365m); 1 St. Forsthaus Jägerhaus (565m); 2 St., aufwärts

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

$2^1/_2$ St., *Mulartshütte* (290m). — 6. Tag (22km): 1 St. Forsthaus Kalkhäuschen (310m); $^3/_4$ St. Brandenburg (265m); $^3/_4$ St. Lichtenbusch (279m); 1 St. Elletesberg (297m); $^1/_2$ St. Linzenshäuschen (227m); 1 St. *Aachen* (187m; S. 272).

c. Aachen-Trier (Wegemarke: roter Kreis). — 1. Tag (19km): 1 St. Waldschenke (245m); 1 St. Hergenrath (246m); 1 St. Walhorn (290m); 1 St. *Eupen* (270m; S. 282). — 2. Tag (38km): $1^1/_4$ St. Binstertkrone (375m); $2^1/_2$ St. Herzogenhügel (550m); 2 St. Sourbrodt (580m; S. 236); $^1/_2$ St. Robertville (530m); $^1/_2$ St. Ruine Reinhardstein (460m); 2 St. *Malmedy* (350m; S. 236). — 3. Tag ($22,_5$km): $^3/_4$ St. Hedomont (500m); $1^1/_2$ St. Ligneuville (380m); $^1/_4$ St. Pont (340m); $1^1/_4$ St. Recht (360m); $1^1/_2$ St. *St. Vith* (460m; S. 236). — 4. Tag ($34,_5$km): $^1/_2$ St. Galhausen (418m); 2 St. Burg Reuland (360m); $1^1/_4$ St. Oberhausen (360m); $^3/_4$ St. Uren (325m); durch das wilde Urtal $1^1/_4$ St. Kalbornermühle (305m); $^1/_2$ St. Tintesmühle (299m); $1^1/_4$ St. Dahnermühle (280m); $1^1/_4$ St. *Dasburg* (345m). — 5. Tag ($20,_5$km): $^1/_2$ St. Dornauelsmühle (260m); 25 Min. Konenhof (255m); $^3/_4$ St. Übereisenbach (242m); $^1/_2$ St. Gemünd (235m); $^3/_4$ St. Stolzenburg (221m); 1 St. Bildchenskapelle (285m); 20 Min. Schloß Vianden (271m); 10 Min. *Vianden* (190m; Mittelpunkt der luxemburgischen Schweiz). — 6. Tag (25km): 20 Min. Roth (230m); 25 Min. Obersgegen (292m); $^3/_4$ St. Niedersgegen (238m); $^3/_4$ St. Cruchten (323m); $^3/_4$ St. Schwarzenbroich (308m); $^1/_2$ St. Wickinger Burg (388m); 25 Min. Schankweiler Klause (400m); 25 Min. Frau Billenkreuz (405m); $^3/_4$ St. Fahnenstange (355m); $^1/_2$ St. *Bollendorf* (173m; S. 151). — 7. Tag (21km): $1^3/_4$ St. Casselt (355m); durch die Felspartien Siebenschlüff $1^1/_2$ St. Berdorf (279m); durch die Felsen Hohlley, Labyrinth und Wolfsschlucht $2^1/_4$ St. *Echternach* (158m; S. 151). — 8. Tag ($27,_5$km): 1 St. Altkammer (290m); 1 St. Rosport (180m); $^3/_4$ St. Girsterklause (320m); $^1/_2$ St. Wintersdorf (164m); $1^1/_4$ St. Trierweiler (314m); $1^3/_4$ St. *Trier* (124m; S. 142).

Die **Schwarzwaldvereine** (S. 385) sind mit der Anlage und einheitlichen Markierung der Höhenwege vorangegangen. Zwei Hauptwege führen durch das ganze Gebirge von Pforzheim nach Basel und von Pforzheim nach Waldshut, mit Zugangswegen von allen wichtigeren Eisenbahnstationen. Ein dritter Weg führt auf der Ostseite des Gebirges von Pforzheim nach Schaffhausen. Gute Gasthäuser gestatten allenthalben eine beliebige Tageseinteilung.

1. Höhenweg (Wegemarken: roter Rhombus auf weißem Grunde, Zugangswege blauer Rhombus auf weißem Grunde; vgl. Bussemer, der Höhenweg Pforzheim-Basel, Baden-Baden, Friedr. Spieß, 50 Pf.): von *Pforzheim* (S. 385) über die Büchenbronner Höhe nach *Wildbad* (S. 386); über Kaltenbronn (S. 387) nach *Forbach* (S. 394) $5^1/_4$ St.; über die Badener Höhe nach dem *Sand* (S. 390) 5 St.; über Hundseck (S. 390) und die Hornisgrinde nach *Ruhstein* (S. 391)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

$4^1/_2$ St.; über den Schliffkopf (S. 397) zum *Kniebis* (Alexanderschanze; S. 398); über die Holzwälder Höhe und die Letterstätter Höhe (S. 400/401) nach *Hausach* (S. 402) $8^1/_4$ St.; über den Farrenkopf (S. 403) und die Prechtaler Schanze nach *Schonach* (S. 405) $6^1/_2$ St.; über den Brend (S. 413), den Thurner (S. 418) und die Weißtannenhöhe (S. 420) zum *Titisee* (S. 420), $11^1/_2$ St.; auf den *Feldberg* (S. 423) $3^3/_4$ St.; von da entweder über den *Belchen* (S. 432; 4 St.) und den *Blauen* (S. 430; 4 St.) nach *Kandern* (S. 430; $2^1/_2$ St.) oder über das *Herzogenhorn* (S. 424; $2^1/_4$ St.), den Blößling (S. 436; $2^1/_2$ St.), Hochkopf (S. 424; 2 St.), Hohe Möhr (S. 433; $5^1/_4$ St.) nach *Schweigmatt* (S. 434; $^1/_2$ St.).

Der II. Höhenweg (Pforzheim-Waldshut; Wegemarken: roter Rhombus mit weißem Querbalken, Zugangswege blauer Rhombus mit weißem Querbalken), der keine der Haupthöhen des Gebirges berührt, läuft über den Hohloh (S. 387) nach *Freudenstadt* (S. 411), weiter über *Schiltach* (S. 410), *St. Georgen* (S. 406), Kesselberg (S. 405), *Schluchsee* (S. 425), *Höchenschwand* (S. 438) oder von Schluchsee durch das Schlüchttal (S. 441).

## IV. Bemerkungen für Radfahrer.

Im Radfahr- und Automobilverkehr sind besonders beliebt die Straßen am linken Rheinufer zwischen Bonn und Bingen, der Rheingau und das Moseltal, ferner die Straße von Frankfurt bis Heidelberg, das Neckartal und die Straßen am westlichen Abhang des Schwarzwalds, sowie die Straßen an der Haardt und an den Vogesen entlang. Im Schwarzwald bietet sich von hochgelegenen Eisenbahnstationen Gelegenheit zu lohnenden Radfahrten talwärts. Gefährliche Stellen sind in den S. XVIII gen. Radfahrerkarten meist kenntlich gemacht. Unbedingt erforderlich ist eine starke Bremse.

In vielen Städten und vereinzelt selbst in Dörfern sind steile, enge oder verkehrreiche Straßen für Radfahrer gesperrt, auch wohl öffentliche Anlagen, in denen man bisweilen das Rad nicht einmal führen darf. Den Behörden gegenüber hat man sich auf Verlangen durch seine Radfahrerkarte auszuweisen.

Auf der preußisch-hessischen Staatsbahn gelten folgende Bestimmungen. Für unverpackte Räder, die aber in einzelnen Schnellzügen, namentlich D-Zügen, nicht zugelassen sind, ist am Billettschalter eine Fahrradkarte (50 Pf.) zu lösen; man hat sein Rad (ohne Laterne) selbst zum Packwagen (auf Umsteigstationen auch zum Packwagen des Anschlußzuges) zu bringen und an der Endstation abzuholen. — In Baden und der bayrischen Pfalz gibt man das Rad einfach am Gepäckschalter auf. In Elsaß-Lothringen gibt es für Radfahrer besondere Wagenabteile mit Klappbänken und Hängevorrichtung für die Räder.

Auf den Rheindampfern gibt die Köln-Düsseldorfer Gesellschaft



Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

für Fahrräder besondere Radkarten aus, die in der Agentur zu lösen sind. Fahrgäste I. Klasse haben ihr Rad selbst in die Vorkajüte zu bringen, wo es ohne Aufsicht bleibt. Die Niederländische Dampfschiff-Reederei befördert die Räder unentgeltlich.

Die besten Radfahrerkarten sind die von *L. Ravenstein* in Frankfurt a/M.: Regierungsbezirk Wiesbaden und Coblenz (3 ℳ), Regierungsbezirk Wiesbaden (4 ℳ), Umgegend von Frankfurt (3 ℳ), Starkenburg (Rheinebene, Odenwald und Spessart; 4 ℳ), Oberhessen (4 ℳ), Bayrische Pfalz und Rheinhesssen (4 ℳ). — Wohlfeiler ist die *Liebenow-Ravensteinsche* Radfahrer- und Automobilkarte von Mitteleuropa (164 Sektionen zu 1½ ℳ), von der für die Rheinlande namentlich Nr. 84 (Köln), 85 (Wetzlar), 98 (Prüm), 99 (Frankfurt a/M.), 112 (Trier), 113 (Mannheim), 127 (Straßburg), 140 (Colmar) und 141 (Freiburg i. Br.) in Betracht kommen.

## V. Wein.

Die Weintraube verdankt die volle Reife, die sie in den Rheinlanden erreicht, nicht nur den hohen Sommertemperaturen und dem Überwiegen sonniger Tage, sondern auch dem zeitigeren Frühjahr und besonders den warmen Herbsttagen (vgl. S. XI). Der Weinbau reicht an der Mosel bis in die Römerzeit hinauf (vgl. S. 128, 147). Über seine Anfänge am Rhein fehlt es an zuverlässigen Nachrichten, mit Sicherheit verlegt man sie in die Merowingerzeit.

Die **Rheingauer** Weine gedeihen besonders auf dem kalireichen, leicht verwitternden Schiefer der älteren Gebirgsschichten und auf tertiärem Mergel. Unter den Rebsorten ist der kleinbeerige Riesling, der in trockenen warmen Lagen und bei später Lese die bukettreichsten Weine liefert, seit alters der Stolz des Rheingaus. Besondere Förderer des Weinbaus waren im Mittelalter die Klosterbrüder von Eberbach und Johannisberg: *Steinberger* (S. 63) und *Schloß Johannisberger* (S. 64) gelten noch heute als die edelsten Rheinweine. An diese reihen sich als erste, in ihren bessern Lagen oft ebenso gute Gewächse: *Rüdesheimer Berg* (S. 66), dessen Ruf schon im X. und XI. Jahrhundert weit verbreitet war, *Rüdesheimer Hinterhaus* (S. 66), *Markobrunner* (S. 62), *Hochheimer Domdechanei* (S. 22), *Rauenthaler Berg* (S. 62), *Gräfenberg* (S. 62), *Geisenheimer Roteberg* (S. 64/65); als zweite Gewächse: *Johannisberger Klaus* (S. 64), *Hochheim* (S. 22); als dritte Gewächse: *Hattenheim* (S. 62), *Winkel* (S. 63), *Hallgarten* (S. 63), *Rüdesheim* (S. 66), *Geisenheim* (S. 64), *Erbach* (S. 62), *Eltville* (S. 61), *Bodental* bei Lorch (S. 83). Bei *Aßmannshausen* (S. 71) gedeiht der beste deutsche Rotwein.

**Rheinbayern** liefert die größte Menge Wein am Rhein, die sog. *Pfälzer* oder *Haardt-Weine*. Sie wachsen auf den Vorhügeln des Haardtgebirges und bieten eine reiche Auswahl vorzüglicher Sorten. Erste Gewächse: *Ruppertsberg*, *Deidesheim*, *Forst* (S. 460). Zweite Gewächse: *Ungstein*, *Dürkheim*, *Wachenheim*, *Königsbach*, nebst einer Menge geringer, und *Gimmeldingen* und *Call-*

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

*stadt* mit guten roten Weinen. Die Oberländer-Weine zwischen Neustadt und Landau haben den meisten Erdgeschmack und gelten als die geringsten.

In **Rheinhessen** gelten als beste „Rheinweine“: *Niersteiner* (feinste Lagen: Pettenthal, Rehbach, Fuchsloch, Hipping, Glöck und Kranzberg), *Oppenheimer, Laubenheimer, Bodenheimer* (vgl. S. 448). *Liebfrauenmilch* (S. 454) ist ein angenehmer Mittelwein, welcher dem Namen und den besseren andern Weinen, die unter seinem Namen verkauft werden, mehr als der eigenen Güte seinen Ruf verdanken mag. *Ingelheim* (S. 57), zwischen Mainz und Bingen, liefert einen guten weichen Rotwein.

**Nahe-Weine** sind weiche volle Weine. Der beste wächst in Rheinhessen am *Scharlachberg* (S. 70). Auf den *Kauzenberg* (S. 75) bei Kreuznach folgen dann: *Norheim, Monzingen, Winzenheim, Bosenheim* (in Rheinhessen), *Laubenheim* usw.

**Rheintal-Weine** heißen vornehmlich die Weine, die zwischen Bacharach und Coblenz wachsen, die besten bei *Engehöll* (S. 88), *Steeg* (S. 86), *Manubach* (S. 82), *Oberwesel* (S. 88), *Caub* (S. 87), *Boppard* (S. 98). *Horchheim* (S. 103) liefert einen angenehmen Rotwein. Weiter unterhalb bis an den Drachenfels gedeiht ebenfalls noch ziemlich viel Wein (S. 202, 211).

**Ahr-Bleicherte** (S. 196), rote Weine, die sich durch eine feine Gäre auszeichnen, werden in Schieferfelsen gebaut. Hauptorte: *Walporzheim (Domlei), Ahrweiler* und *Bodendorf.*

**Mosel-Weine,** die ebenfalls in steilen Schieferfelsen gewonnen werden, sind leichte Weine von reinem lebendigen Geschmack und gewürzreichem Duft. Die geringeren Sorten sind angenehme Tischweine, in schlechten Jahrgängen allerdings recht sauer. Als erste Gewächse gelten *Brauneberger* und *Ohligsberger* (S. 141), denen sich der *Berncasteler Doctor* (S. 140) anreiht. *Zeltingen* (S. 140) und *Graach* (S. 140) ziehen auf demselben Berge zum Teil ausgezeichnete Weine, die mit dem kräftigen *Pisporter* (S. 141), dem Ruwerwein von *Grünhaus* (S. 142) und den Weinen von *Winningen* (S. 128) die besten Mittelsorten bilden; dann *Trarbach* (S. 138/39), *Winterich, Dhron, Minheim, Ürzig, Cues, Lieser* usw.

Auch die **Saar-Weine** wachsen auf Schieferfelsen. Sie sind dem Moselwein verwandt, aber noch leichter und duftiger, ausgezeichnet durch ihre Gäre. Der vorzüglichste ist der *Scharzhofberger*, dann folgen *Wiltinger, Bocksteiner, Geisberger, Oberemmeler, Wawerner Herrenberger*, s. S. 167.

Die Weine des *Neckars* und der *Bergstraße* (S. 318) kommen kaum unter eigenem Namen in den Handel. Dagegen werden die **Markgräfler Weine** des badischen Oberlandes, die früher ebenfalls großenteils im Lande verbraucht wurden, neuerdings auch in Norddeutschland geschätzt. Die besten wachsen bei *Müllheim* (S. 383) und *Grenzach* (S. 438); hervorragend sind auch die *Kaiser-*



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

*stühler Weine* (S. 372), der *Glottertaler* (S. 372), der Neuweierer *Mauerwein* (S. 368/9) usw., sowie unter den Rotweinen der *Affenthaler* (S. 369). — Die besten Weine des **Elsaß** wachsen bei *Rappoltsweiler, Reichenweier, Hunaweier, Sigolsheim, Kaysersberg, Ammerschweier, Türkheim, Katzenthal, Gebweiler* und *Thann.*

Im Gegensatz zum Süden, wo die heiße Sonne den Wein alljährlich geraten läßt, wechselt die Güte der Jahrgänge in den Rheinlanden in hohem Grade. Die besten Weinjahre der letzten Jahrzehnte waren: 1806, 11, 22, 34, 46, 57, 62, 65, 68, 84, 86, 89, 93, 95, 97, 1900, 1904, 1905. Doch haben diese Zahlen keine unbedingte Geltung für das ganze Weingebiet. Die klimatischen Verhältnisse sind z. B. schon an Rhein und Mosel verschieden, und die Frühjahrsfröste treffen oft die besten Lagen, wo die Rebe sich früh entwickelt, am härtesten. Auch gedeihen die Rebsorten (*Riesling, weißer Elben* oder *Kleinberger, Sylvaner* oder *Österreicher, Traminer, weißer Burgunder, Frühburgunder, weißer Gutedel* usw.) in den verschiedenen Jahrgängen nicht gleichmäßig.

Am Mittel- und Oberrhein gibt es, namentlich in den Gasthäusern kleinerer Orte, außer den Flaschenweinen vielfach offene Weine (vom Faß), die auf der Weinkarte nicht immer verzeichnet, aber den geringeren Flaschenweinen oft vorzuziehen sind.

**Deutsche Schaumweine.** — Während in Frankreich, besonders in der Champagne, die Herstellung moussierender Weine bereits seit dem Anfang des XVIII. Jahrhunderts fabrikmäßig betrieben wird, fällt die Entdeckung, daß sich aus deutschen Weinen mit demselben Verfahren, nämlich der Gärung auf der Flasche, ebenfalls treffliche Schaumweine erzielen lassen, erst in das Jahr 1826. Die ersten Versuche wurden in *Eßlingen* am Neckar gemacht. Es folgten *Heilbronn, Würzburg, Mainz,* dann *Trier* und *Coblenz,* letztere beiden Städte zuerst mit Moselweinen, die wegen der Lieblichkeit der Blume bei mäßigem Alkoholgehalt bald ansehnlichen Absatz nach den heißen Klimaten fanden. In England und seinen Kolonien wurden Rhein- und Mosel-Schaumweine als *Sparkling Hock* (S. 22) und *Sparkling Moselle* Jahrzehnte hindurch geschätzt, ehe sie bei uns Würdigung fanden. Einen bedeutenden Aufschwung nahm die Schaumwein-Industrie in Deutschland nach 1871, namentlich seit der Erhöhung des Eingangszolls auf französische Weine im J. 1880. Die größten Kellereien für deutsche Schaumweine sind in *Hochheim, Eltville, Rüdesheim, Schierstein, Coblenz, Mainz, Frankfurt a. M., Worms, Kreuznach* und *Trier.* In jüngster Zeit entstanden noch Fabriken in *Lothringen,* im *Elsaß* und in *Luxemburg.*

---

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

# VI. ZUR RHEINISCHEN KUNSTGESCHICHTE

von

ANTON SPRINGER.

---

Zahlreiche Kulturschichten waren bereits in den Rheinlanden abgelagert, als in den übrigen Teilen Deutschlands noch ein ungebrochenes Waldleben herrschte. Ein idealer Schnitt, wie ihn die Geologen zur Erklärung der Erdentwicklung zeichnen, würde uns insbesondere am linken Rheinufer zuunterst schon in vorrömischer Zeit einen regen Verkehr mit mittelländischen Küstenplätzen und mit Italien (etruskischer Tauschhandel) zeigen. Es folgte sodann seit Caesars Kriegszügen die allmähliche Besiedelung des Landes durch römische Militärkolonisten. Die römische Kulturschicht wurde durch die Stürme der Völkerwanderung arg gezerrt und gerissen, bis sie endlich seit dem VII. Jahrhundert durch die fränkisch-christliche beinahe gänzlich überdeckt wurde.

Freunde des Altertums finden mannigfachen Anlaß, auf rheinischem Boden die Entwicklung menschlicher Kultur bis auf ihre ersten Anfänge zurück zu verfolgen. Die römischen Spuren entgehen aber auch dem Auge des einfachen Wanderers nicht, so zahlreich sind sie und so wichtig. Die *Peutingersche Tafel* (die mittelalterliche Kopie einer römischen Land- oder besser Straßenkarte, in Wien) zeigt bereits alle Hauptorte der Rheinlande am Strom entlang und ebenso an den Nebenflüssen der linken Seite bevölkert, durch Straßen miteinander verbunden und teilweise auch schon mit Werken, die den Lebensgenuß erhöhen, z. B. mit Bädern geschmückt. Immer muß man sich jedoch erinnern, daß die römischen Ansiedelungen am Rheine vorherrschend Standquartiere der Legionen waren, einen militärischen Charakter bewahrten. Demgemäß haben wir es in den meisten erhaltenen Denkmälern mit Produkten der Soldatenkunst zu tun; Votivsteine und Grabsteine überwiegen. Die künstlerischen Formen sind in der Regel wenig durchgebildet, der Inhalt häufig fremdartig, einem Götterkultus angehörig, der im fernen Orient (Mithras) heimisch ist. Doch macht sich auch die Romanisierung gallischer Gottheiten bemerkbar. Reichhaltige Sammlungen römischer Altertümer besitzen *Mainz*, *Trier*, *Bonn*, *Köln*, *Wiesbaden*, *Karlsruhe*, *Mannheim*, *Speyer*. In Trier gewinnt man überdies auch einen prächtigen Einblick in das mehr großstädtische Leben der Römer in der Provinz.

*Trier*, längere Zeit Kaiserresidenz, begnügte sich nicht mit Nutzbauten, wie die meisten anderen Kolonien, sondern besaß auch monumentale Werke, welche zu den großartigsten römischen Schöpfungen diesseit der Alpen zählen. An die städtischen Denkmale reihten sich würdig zahlreiche Villen im Moseltale an, insbesondere durch reichen musivischen Schmuck ausgezeichnet. Noch wäh-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

rend der Römerherrschaft breitete sich das Christentum am Rhein aus. Mit Ausnahme des Kerns des Trierer Domes, sowie des später zum Zehneck umgewandelten Rundbaues von St. Gereon in Köln fällt aber keine erhaltene Kirche in die altchristliche Periode; nur in Grabsteinen (Trier) und einigen Grabinschriften (Köln) haben sich Spuren aus ihr erhalten.

Über die römisch-christliche Bildung breitet sich infolge der Völkerwanderung das germanische Heidentum wie eine Schneedecke aus. Das weite Land sank wieder in primitive Kulturzustände zurück; nur in den Städten *(Köln, Trier)* erhielt sich feinere Gesittung und blieb ein wenn auch nur dürftiger Kunstbetrieb bestehen. Die austrasischen Fürsten zeigten der Kirche gegenüber große Freigebigkeit, die Bischöfe von Trier und Köln *(Nicetius* und *Charentinus)* glänzten durch Baueifer (Mitte des VI. Jahrh.).

Die Kunsttätigkeit in der merowingischen Periode, nur in geringen Resten *(Trierer Dom)* noch nachweisbar, erscheint unbedeutend verglichen mit den künstlerischen Anregungen, welche von **Karl dem Großen** (768-814) ausgingen. Ihn trieb nicht allein sein allgemeiner Bildungseifer, sondern auch die bestimmte Absicht, den Glanz des römischen Kaisertums wieder herzustellen, seine Residenz den alten Kaisersitzen, insbesondere Ravenna, ebenbürtig zu gestalten. Die karolingische Kunst ist eine wahre Hofkunst, von dem Mittelpunkte des Reiches ausgehend, getragen von dem Kreise, der sich um die Person des Kaisers sammelte und seine Akademie benannt wurde. Unter den Mitgliedern der Akademie wird *Einhard* wegen seines Beinamens „Bezaleel" als der Kunstverständige bezeichnet; doch wissen wir nichts Genaues über seine Tätigkeit und finden keinen Grund, ihn mit Sicherheit als den Schöpfer der *Aachener Hofkirche* (jetzt Münster) zu preisen. Diese, verhältnismäßig gut erhalten, ist offenbar nach dem Muster der Hofkapelle in Ravenna (S. Vitale), nur noch verständiger und klarer, entworfen und ihrerseits wieder ein Vorbild für spätere Bauten geworden, sei es, daß ihr Grundriß nachgeahmt (*Ottmarsheim* im Elsaß u. a.) oder die doppelte Säulenstellung im Inneren der Rotunde wiederholt wurde (Westempore von *St. Maria im Capitol in Köln, Münsterkirche in Essen*).

Von der Pracht und dem Schmucke der Pfalzen, welche Karl d. Gr. den Rhein entlang besaß, berichten eingehend in Vers und Prosa die Zeitgenossen. Die Ausstattung der *Pfalz in Ingelheim* stand danach auf gleicher Höhe mit jener der Aachener. Erhalten haben sich jedoch nur einzelne Mauerreste und verschleppte Säulentrümmer, deren Kapitälformen in der unter Erzbischof Otgar von Mainz (826-47) gegründeten *Justinuskirche in Höchst am Main* wiederkehren. — In der spätkarolingischen Zeit litten die Rheinlande abermals unter den wilden Einbrüchen der Barbaren. Auf ihren „Meeresrappen" stürmten die Normannen die Küstenländer

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und drangen weit die Flüsse hinauf. Einen dauernden Abbruch konnten sie jedoch der rheinischen Kultur nicht mehr tun.

Mit einem reichen Schatze antiker Überlieferungen im Bereiche der Kunst begabt, betreten die rheinisch-fränkischen Stämme die Schwelle des Mittelalters. Von der Mitte des x. Jahrhunderts bis zum Reformationszeitalter läßt sich die Entwicklung der rheinischen Kunst stetig verfolgen.

Zwischen der rheinischen Kunst und der der meisten andern deutschen Landschaften waltet im frühen Mittelalter (x.-xii. Jahrhundert) der Unterschied, daß in diesen die Kunst in einen jungfräulichen Boden gesät wird, beinahe von den ersten Anfängen sich entwickelt, während am Rhein ältere Muster vorliegen und zur Nachahmung reizen. Hier hatten sich wenigstens Fragmente der römischen und altchristlichen Bauten erhalten; hier stieß das Auge auf Formen, Linien, Dekorationsmotive, die trefflich aushalfen; hier brauchte man nicht erst technische Fertigkeiten zu erlernen, sondern fand in den Städten nicht ungeübte Hände oder entlehnte bei dem regen Verkehr leicht von anderen Orten, was die eigene Heimat nicht bot. So gewann die rheinische Kunst einen Vorsprung vor der niedersächsischen und schwäbischen und gelangte rascher zu ihrem Ziele. Gewisse Züge sind indes der ganzen abendländischen Kunst im frühen Mittelalter gemeinsam und werden auch in der rheinischen angetroffen. Der Gottesdienst, schon in der altchristlichen Zeit geregelt, verleiht der kirchlichen Architektur ein unwandelbares Gepräge. Wie die altchristlichen Basiliken zeigen auch die rheinischen Kirchen des x.-xii. Jahrhunderts die langgestreckte Form, die Gliederung in mehrere Schiffe, deren mittleres höher und breiter ist als die Seitenschiffe, die Anordnung des Altars am abgerundeten Ende des Mittelschiffes.

Auch die gemeinsamen Merkmale, die uns berechtigen, aus der großen Masse der mittelalterlichen Kunstwerke und Bauten die dem x.-xii. Jahrhundert angehörigen als besondere Gruppe hervorzuheben und als Werke des **romanischen Stiles** zu bezeichnen, treffen an den rheinischen Bauten zu. Der Rundbogen verknüpft Pfeiler mit Pfeiler und Säule mit Säule, im Rundbogen schließen Fenster und Türen; wenn die Schiffe nicht mehr flache Holzdecken tragen, sondern mit Kreuzgewölben überspannt sind, wird auch hier an der Linie des Halbkreises festgehalten. Das *Würfelkapitäl,* wahrscheinlich eine Erfindung der mittelalterlichen Bauphantasie, um die Säule harmonisch mit dem auf ihr ruhenden Bogenschenkel zu verbinden, wird auch in den Rheinlanden angewendet, ebenso die verschiedenen Ornamente und kleinen Glieder und Gesimse, welche wir an den gleichzeitigen Bauten des Okzidents bemerken. Innerhalb dieser einheitlichen Gruppe bewahrt die rheinische Architektur eine selbständige Stellung. Die Natur des Materials (roter Sandstein), die Tradition, die herrschende Kultur bilden gewisse

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eigentümlichkeiten aus, welche auf anderem Boden gar nicht oder in viel geringerem Grade wiederkehren. Frühzeitig erscheint der *Schichten-* und *Farbenwechsel* verbreitet. Auf Lagen von Bruch- oder Hausteinen folgen Reihen von Ziegeln (aus römischen Trümmern gewonnen); die Ziegel, in der Farbe hell sich abhebend, säumen die Bogen ein, und als der Ziegelvorrat aufhört (das Backsteinbrennen war eine dem frühen Mittelalter in Deutschland unbekannte Kunst), wird eine ähnliche Wirkung durch den Wechsel dunkel- und hellfarbiger Steine erzielt. Für die Gesimse an Pfeilern und Mauern bedient man sich römischer Muster; auch die *antiken (korinthischen) Kapitäle*, aus einem Blätterkranze gebildet, werden, wie schon in der karolingischen Zeit, bald schlechter, bald besser nachgeahmt. Die lange Kunstübung, der früh sich in den rheinischen Städten sammelnde Reichtum gaben den Mut und die Kraft, die sonst vorwiegenden kleinen Dimensionen der Kirche zu erweitern, die Gewölbekonstruktion rascher als anderwärts durchzuführen und die einzelnen Bauteile malerisch reich zu gestalten. — Aus den gleichen Gründen gedeiht hier das dem Luxus dienende Kunsthandwerk, das Goldschmiedgewerbe, mit welchem die Emailmalerei eng verknüpft ist, und auch die Wandmalerei gewinnt eine frühzeitige Blüte, während für die Plastik der rheinische Boden weniger günstig erscheint.

Schon im XI. Jahrhundert finden wir die Künste und das Kunsthandwerk in den rheinischen wie in den lotharingischen Städten überhaupt eingebürgert. Es gibt keine größere Stadt, von welcher nicht eine regere Bautätigkeit berichtet wird. Außerdem steigen aber auch stattliche Klosterkirchen in die Höhe. In *Straßburg* baut Bischof Werner das Münster; in *Köln* sind unter Brunos Nachfolgern die Erzbischöfe Heribert und Anno besonders baulustig; in *Trier* erweitert Poppo den Dom. Die großartigsten Leistungen sind aber die drei mittelrheinischen Dome in *Mainz, Speyer* und *Worms*. Sie bilden den Höhepunkt der deutschen Kunst im Mittelalter, sie zeigen, daß hier die Blüteperiode früher anbricht (freilich auch früher endigt) als in den übrigen Ländern des Nordens. Frankreich und England fanden das architektonische Ideal erst in der Gotik verkörpert, Deutschland hat schon in den romanischen Domen das höchste Ziel *selbständiger* Bautätigkeit erreicht. Während die Wölbung der Dome gewöhnlich erst in das XII. Jahrhundert fällt und diese bis dahin flachgedeckte Mittelschiffe besaßen, ist der Dom zu Mainz schon nach dem Brande von 1081, der die flachen Holzdecken der älteren Anlage zerstörte, vollständig auf Wölbung angelegt worden; nach seinem Vorbilde erhielt auch der Kaiserdom zu Speyer, dessen Mittelschiff ursprünglich auf eine Holzdecke berechnet war, ungeachtet seiner riesigen Dimensionen die Gewölbe wahrscheinlich bereits durch Bischof Otto von Bamberg seit dem J. 1097. Die rei-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zende *Klosterkirche am Laacher See* beweist, daß man in der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts die Gewölbekirchen bereits mit dem feinsten Verständnis für die veränderte Konstruktionsweise aufzuführen verstand. Während in den mittelrheinischen Domen die Pfeiler eng geschart sind und die Gewölbeträger von den Arkadenträgern in der Gestalt verschieden gebildet werden, erscheinen in Laach die Pfeiler in weiteren Abständen errichtet, alle aber gleich gebildet.

Gegen das Ende des XII. Jahrhunderts und ziemlich weit in das folgende Jahrhundert hinein wird Köln der Vorort des rheinischen Kunstlebens. Die durch die Übertragung der Leiber der h. drei Könige und den Reliquienkult überhaupt gesteigerte kirchliche Bedeutung Kölns, verbunden mit dem Reichtum und der politischen Macht der Bürgerschaft und dem heiteren lebenslustigen Sinn der Bewohner, verliehen der Baukunst nicht nur einen allgemeinen Aufschwung — alle größeren Stadtkirchen wurden in dieser Zeit umgebaut —, sondern prägten ihr noch insbesondere einen reichen dekorativen und malerischen Charakter auf. Die Bauherren legen keinen Wert auf große Dimensionen; das Schiff der Kirche ist in der Regel klein und unbedeutend; alle Kunst wird dagegen auf den Chorbau konzentriert. Die Apsis in Verbindung mit den abgerundeten Kreuzarmen bildet die wirksame Basis einer Gruppe, zu welcher die Chorgiebel, die Kuppel und die Türme die weiteren Glieder darbieten. Den malerischen Effekt dieser Anordnung lernt man am besten kennen, wenn man z. B. die *Apostelkirche* vom Neumarkt aus betrachtet. Auch sonst wird für Mannigfaltigkeit des Schmuckes, für den Reichtum der Gliederung und für einen gewissen Farbenreiz Sorge getragen. Unmittelbar unter dem Dache läuft eine Galerie, konstruktiv nicht unwichtig, da sie die tote Mauerlast mindert, aber auch dekorativ wirksam, indem sich die Säulchen gegen den dunklen Hintergrund kräftig abheben. Auf solchen Wechsel von Licht und Schatten, von Hell und Dunkel nehmen überhaupt die rheinischen Architekten Bedacht. Unter der Galerie zieht sich der Tafelfries hin, dunkle Platten hell eingerahmt, die Säulen und Halbsäulen werden aus einem anderen Materiale gebildet als die Mauern, selbst die Wandpfeiler zeigen oft anders gefärbte Steine eingesetzt. Diesem malerischen Charakter entspricht der dekorative Reichtum. Einfache Linien genügen nicht. Die Fenster zeigen die Kreis- oder Fächerform, sie werden zu mehreren aneinander gekuppelt, oder mit einem spitzen Bogen überspannt. Auf mehreren Säulen ruhende Bogen schließen die Portale ein; bildnerischer Schmuck füllt den Raum über den Türen; schmale Pfeiler, verschlungene Bogen beleben die Fassade. Man hat sich daran gewöhnt, alle diese Bauten, die in den Rheinlanden geradezu typisch sind und fast in jeder größeren Stadt vorkommen, unter dem Namen Übergangsbauten zusammenzufassen, als ob die herrschenden

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Formen auf den gotischen Stil vorbereiteten und den Übergang zu dem letzteren bildeten. Wer jedoch in den glänzenden schmuckreichen Bauten der Rheinlande aus dem Ende des XII. und Anfang des XIII. Jahrhunderts nach den Keimen der Gotik sucht, wird alle Mühe vergeblich aufwenden; richtiger erblickt man in ihnen den freien Ausgang, das dekorative Ausleben des romanischen Stiles. Damit hängt auch die frühe Blüte der Wandmalerei zusammen, die schon in der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts am Rhein vielfach fleißig geübt wurde. Bemerkenswerte Beispiele, die von der Tünche späterer Jahrhunderte erst in neuerer Zeit wieder befreit worden sind, bieten *Schwarzrheindorf* gegenüber von Bonn, *Brauweiler* bei Köln, *St. Maria im Capitol in Köln*, *Boppard* u. a. Meist liegt den Darstellungen ein tiefsinniger reicher Inhalt zugrunde; die Schwarzrheindorfer Wandgemälde lesen sich wie ein symbolisches Gedicht. Die Maler verfügten über ausreichende Erfahrung, um die Umrisse richtig zu zeichnen und selbst verwickelte Aktionen deutlich wiederzugeben.

Kein Anzeichen deutet darauf, daß die Rheinlande den herrschenden dekorativ vollendeten romanischen Stil aufzugeben sich beeilten. Bis tief in das XIII. Jahrhundert behielt er für sie einen großen Reiz, und erst um 1250 war der aus Frankreich übertragene **gotische Stil** hier vollständig eingebürgert. Auf welche Weise die gotische Architektur, mit ihrer Auflösung der toten Mauermassen in lebendige Glieder, Stützen und Träger, mit ihren Strebepfeilern und Strebebogen, mit ihren hohen Gewölben, in das Rheintal gelangte, ist nicht bekannt. Sie drang wahrscheinlich gleichzeitig auf verschiedenen Wegen vor. Wir sehen, wie man in *Köln (St. Gereon)* sich bemühte, die neuen Konstruktionsregeln mit den altüblichen Formen zu verbinden, noch in der Mitte des Jahrhunderts aber die Gotik ziemlich prunklos *(Minoritenkirche)* auftreten ließ. In *Trier (Liebfrauenkirche)* versteht man es schon frühzeitig, die gotischen Formen über einem ungewöhnlichen Grundriß mit großer Freiheit zu verwenden; die *Zisterzienserkirche zu Marienstatt* zeigt den korrekten frühgotischen Stil, welcher noch von allem dekorativen Glanz absieht; ähnlich primitiv tritt die Gotik auch im Elsaß *(Rufach*, Westteile von *St. Thomas in Straßburg)* auf. Erst in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts beginnt die Bautätigkeit an den großen Domen. In *Köln*, in *Metz* steigen völlige Neubauten in die Höhe; in *Freiburg* und *Straßburg* setzt das neue gotische Werk an ältere romanische Teile, die erhalten blieben, an. Doch wird der gotische Charakter der Bauten dadurch nicht verändert. Seit Goethes Jugend genießt *Erwin von Steinbach* den populärsten Namen und wird als der Schöpfer des Straßburger Münsters gepriesen, obgleich ihm als persönliches Werk nur die Westfassade angehört. Sowohl bei dem Kölner Dom, wie bei dem Straßburger Münster sind eingehende

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Studien der französischen Gotik nachweisbar, doch haben sich die Baumeister von mechanischer Kopie fern gehalten. Die Fassade des Kölner Domes und der Straßburger Münsterturm sind der deutschen Phantasie entsprungen. Von der Selbständigkeit der deutschen Schöpfungen im gotischen Stil überzeugt man sich, wenn man seine Aufmerksamkeit auch auf die kleineren Werke der gotischen Architektur ausdehnt. Man wird unter denselben einzelne Juwele der Baukunst entdecken. Als Beispiele führen wir an: die ernst würdige *Abteikirche von Altenberg* bei Köln und die *Kollegiatkirche in Xanten;* sodann am Mittelrhein die prachtvolle *Katharinenkirche in Oppenheim*, den schweren *Frankfurter Dom;* ferner im Elsaß die *St. Georgskirche in Schlettstadt*, die *Peter- und Paulskirche in Weißenburg*, die Kirche zu *Nieder-Haslach* und die durch den zierlichen Turm ausgezeichnete Kirche in *Thann.* Die zahlreichen Kirchen der Bettel- und Predigermönche, teilweise als Hallenkirchen (mit gleich hohen Schiffen) erbaut, sind zu nüchtern und eintönig, als daß sie in weiteren Kreisen lebhaftes Interesse erregen könnten.

Der Schwerpunkt der Gotik liegt in der kirchlichen Architektur. Doch sind auch im Profanbau, in Burgen, Rat- und Gildenhäusern und in Privathäusern manche Beispiele erhalten. Doch berührt der Stilwechsel Werke dieser Gattung weniger tief. Das Holzhaus z. B. bleibt das ganze Mittelalter hindurch im Gebrauch, und die Zieraten, die an ihm angebracht sind, werden mehr durch die Natur des Materials als durch den wandelnden Geschmack bestimmt. Selbst die Steinhäuser zeigen vielfach in dem sog. Überhange (vorspringenden Obergeschoß) den Anklang an die Holzbauten. Die festen Plätze aber, die Pfalzen, Schlösser und Burgen empfingen ihre Gestalt vom Kriegswesen. Da sich Angriff und Verteidigung im XI. und wieder im XIII. Jahrhundert ziemlich gleich blieben, so bewahrten auch die Schlösser und Burgen Jahrhunderte hindurch dieselben Formen. Von den Kaiserpfalzen der romanischen Periode zeigt noch die Burg Barbarossas in *Gelnhausen* ansehnliche Reste; seine Pfalz in *Hagenau* (1157) wurde im Dreißigjährigen Kriege vollständig zerstört. Unter den Burgbauten des Mittelalters verdienen jene im Elsaß in erster Linie genannt zu werden, sie sind beinahe zahllos; zu den ansehnlichsten gehören die drei *Rappoltsweiler Burgen* und *Hohbarr* bei Zabern (1170); aus der gotischen Periode: die *Hohkönigsburg*, die *Wasenburg* bei Niederbronn und *Lichtenberg* bei Neuweiler. Auch am Rhein und seinen Nebenflüssen erheben sich zahlreiche (jetzt meist wieder ausgebaute) Ruinen mittelalterlicher Burgen. Der bald viereckige, bald runde *Bergfried* oder *Donjon,* Wartturm und Verteidigungsturm zugleich, steht gewöhnlich bis auf die Zinnen aufrecht; auch Reste des *Palas* (Wohnhauses) haben sich öfter unberührt erhalten; ebenso ist häufig noch kenntlich, wie der Burgweg durch Vorwerke, Tore und Türme

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

geschützt war. Doch nur selten gesellt sich zu dem malerischen Effekt der Burgen, dieser typischen Staffage der Rheinlandschaft, noch ein künstlerischer Wert. Die Burg *Reichenberg* bei St. Goarshausen, mit ihrem Säulenbau in drei Stockwerken übereinander, erregt hier in dieser Hinsicht das meiste Interesse.

Die gotische Architektur lockt den plastischen Schmuck an: die Portale, die Nischen und Tabernakel füllen sich mit Statuen, die Giebelfelder werden mit Reliefs bedeckt usw. An den *Portalen* der *Liebfrauenkirche in Trier*, des *Straßburger* und *Freiburger Münsters* sieht man die besten Muster gotischer Steinplastik; von dem Farbenreichtum auch plastischer Werke legen die *Apostelstatuen im Kölner Domchor* Zeugnis ab; das schönste Produkt des Erzgusses ist das *Grabmal des Erzbischofs Konrad v. Hochstaden*, ebenfalls im Kölner Dom. Auch an den zahlreichen Grabdenkmälern im *Mainzer Dom (Erzbischof Siegfried, Peter Aspelt, Johann v. Nassau)*, im *Frankfurter Dom (Günther v. Schwarzburg, Joh. v. Holzhausen und seine Frau)* usw. kann man die Entwicklung der Skulptur in der gotischen Periode studieren. Für die spätgotische, vielfach im Handwerk sich verlierende Plastik liefern die holzgeschnitzten Altarschreine die beste Anschauung.

Eine besondere Begabung der rheinischen Phantasie für die Skulptur wird man nicht wahrnehmen, vielmehr sich überzeugen, daß auch im späteren Mittelalter die Neigung für die Malerei überwiegt. Die Glasmalereien in *Straßburg, Köln, Oppenheim, Altenberg*, die Reste von Wandgemälden in *Köln* aus dem XIV. Jahrhundert sind nicht minder bemerkenswert, als die Tafelbilder, die sich aus dem XV. Jahrhundert erhalten haben.

Die *Kölnische Malerschule* ist die erste, die sich auf deutschem Boden einen rühmlichen Namen schafft. Dem ältesten namentlich bekannten *Meister Wilhelm*, Ende des XIV. Jahrhunderts, scheinen mehrere Tafelbilder und die verblichenen Wandgemälde aus dem Hansasaale des kölnischen Rathauses (jetzt im Wallraf-Richartz-Museum) nahe zu stehen. Mit Sicherheit verbinden wir die Schöpfung des *Dombildes*, des schönsten deutschen Gemäldes aus dem XV. Jahrhundert, mit dem Meister *Stephan Lochner*, der aus der Konstanzer Gegend stammte und 1451 starb. Der Künstler hat mit Glück die abstrakt-idealen Typen seiner Vorgänger, die schmächtigen Figürchen mit den dünnen Armen, der unentwickelten Büste, dem kindlichen Gesichtsausdruck, gegen frischere Gestalten mit fröhlichen runden Köpfchen getauscht, aber einen weiteren Schritt zur Naturwahrheit hat er nicht gewagt. Mannigfaltigkeit der Charaktere ist ihm fremd, Verschiedenheit der Körperbildung kennt er kaum. Die Frauen sind eigentlich lauter Schwestern, zum Verwechseln ähnlich, und auch die Männer werden mehr nach den Gattungsbegriffen (jung, alt) geschaffen als nach der Natur porträtiert. In der Behandlung der Gewänder, der Waffen, des goldenen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schmuckes, kurz aller Äußerlichkeiten kennt Meister Stephan keine solchen Schranken; hier kann er in der Naturnachahmung nicht weit genug gehen, hier gibt er die wirklichen Erscheinungsformen bis zur Täuschung wieder, gestützt auf das neue technische Verfahren (Ölmalerei), welches er wenigstens teilweise anwendet. Das Dombild, die *Madonna mit den Veilchen* (im erzbischöflichen Museum) und die *Madonna im Rosenhag* (im Wallraf-Richartz-Museum) sind die hervorragendsten Leistungen der Schule, welche einen ähnlichen Weg betrat, wie die altflandrische Schule unter der Führung Huberts van Eyck. Doch blieb sie nicht allein bald hinter der letzteren zurück, sondern verlor auch ihre Selbständigkeit. Gegen das Ende des XV. Jahrhunderts herrscht in der Malerei allerorten am Rhein der flandrische Einfluß. Am wenigsten günstig zeigt er sich am Niederrhein, insbesondere in Köln. Durch den Sammeleifer der Brüder Boisserée u. a. haben sich eine Reihe von Bildern erhalten, die großenteils aus kölnischen Kirchen stammen und dem Ende des XV. oder dem Anfang des XVI. Jahrhunderts angehören. Die Zeichnung ist härter, das Kolorit greller, der Ausdruck derber als bei dem flandrischen Vorbilde. Da sich Malernamen für die einzelnen Bilder nicht erhalten haben, so pflegt man entweder die Bilder nach ihrem Besitzer zu taufen oder ein Werk hervorzuheben, an welches man dann die verwandten anreiht. So spricht man z. B. von einem „Meister der Lyversbergischen Passion“, von einem „Meister des Bartholomäusaltars“ usw. Im Wallraf-Richartz-Museum kann man über diese Periode besonders eingehende Studien machen. Als einer der bedeutendsten Meister am Niederrhein erscheint *Jan Joest* in Calcar (Hochaltar der dortigen Hauptkirche, um 1505 gemalt). Außerdem erhielt sich die Porträtmalerei (*Barthel de Bruyn, Johann von Melem* u. a.) in Blüte.

Ein günstigeres Schicksal hatte die *oberrheinisch-alemannische Malerschule.* Auch sie unterwarf sich der niederländischen Herrschaft, wußte aber das in den Niederlanden Erlernte besser zu verwerten. An der Spitze der Schule steht der in Colmar tätige *Martin Schongauer* († 1491), ein Schüler Rogers van der Weyden, als Kupferstecher berühmter noch denn als Maler. Überhaupt haben die graphischen Künste unter dem Einfluß der gleichzeitigen wissenschaftlichen Richtung einen glänzenderen Aufschwung genommen als die Malerei und rasch die weiteste Verbreitung gefunden. Die nach Schongauer am Oberrhein tätigen Maler, der jüngere *Holbein,* dessen berühmte „Madonna des Bürgermeisters Meyer“ im Schlosse zu Darmstadt verwahrt wird, *Matthias Grünewald* und *Hans Baldung Grien,* haben sich unter Bedingungen entwickelt, die nicht ausschließlich im rheinischen Boden wurzeln, können daher hier nur beiläufig erwähnt werden.

Die **Renaissance**-Strömung stieß in den Rheinlanden auf keinen Widerstand. Nach einem kurzen Kampfe mit der Gotik, der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zur Schöpfung oft seltsamer Mischwerke führte, wird die Renaissance, die aus Frankreich und Flandern eingeführt wurde und in der Regel mit der echten italienischen Renaissance wenig gemein hat, hier (c. 1550) heimisch. Doch kommt es zu keiner rechten Kunstblüte. Die Rheinlande stehen überhaupt nicht mehr in dem Mittelpunkte der Kulturbewegung, wie im Mittelalter; in den geistlichen Fürstentümern fehlt die Stetigkeit des Strebens, welche in erblichen Reichen die Kunstförderung begünstigt; endlich mußten die zahlreichen Kriege, welche die Rheinlande zum Schauplatze hatten, die Kunstkräfte notwendig lähmen. Es erstehen wohl einzelne hervorragende Werke; es entwickelt sich aber kein dauerndes, organisches Kunstleben. Dem weiteren Rheingebiete gehört der Prachtbau der deutschen Renaissance, das *Heidelberger Schloß*, an; auch die *Vorhalle des kölnischen Rathauses* und das Fragment des *Rathauses in Jülich* stehen im Vordergrunde unserer neuen Architektur. Am Oberrhein, in der Pfalz, in Baden stoßen wir auf stattliche Schlösser, auf artige Häuser, welche uns die Stilwandelung seit dem XVI. Jahrhundert vor die Augen bringen.

Das Schicksal der Plastik lernt man aus den zahlreichen Grabmälern des XVI. und XVII. Jahrhunderts kennen. Sie schmücken nicht bloß die Hauptkirchen der großen Städte, sondern sind auch an abgelegenen und kleineren Orten, z. B. in *Simmern*, *Boppard*, *St. Arnual* bei Saarbrücken usw., vorhanden.

Die Abhängigkeit von den Niederlanden, schon auf dem Gebiete der Architektur vielfach bemerkbar, offenbart sich in noch höherem Maße im Kreise der Malerei. Zahlreiche niederländische Maler wandern an die deutschen Höfe, die in Deutschland geborenen ahmen die fremden Meister nach, und als letztere bei den Italienern zur Schule gehen, folgen sie ihnen auf diesem Wege; sie werden seit der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts wieder dem holländischen Einfluß untertan, und als das französische Wesen dominiert, huldigen sie gehorsam auch diesem. Natürliche Anlage und ein gewisses Handwerksgeschick besitzen die meisten Maler auch noch im XVIII. Jahrhundert; man braucht nur an die Frankfurter und Darmstädter Maler, die *Roos*, *Juncker*, *Seekatz* u. a., zu erinnern. Doch sind es nicht diese Meister, die man bei einer Rheinreise aufsucht.

Am meisten imponiert noch die Barockarchitektur, welche die prunksüchtigen Höfe pflegten. Ein Klein-Versailles war das Ideal auch der rheinischen geistlichen und weltlichen Fürsten. Die Schlösser von *Karlsruhe*, *Mannheim*, *Bruchsal*, *Brühl*, *Bonn* legen Zeugnis davon ab.

Am Schlusse des XVIII. Jahrhunderts werden die Eigentümer weggeweht, das Kunstleben am Rhein vollständig ertötet. Erst nach den Freiheitskriegen hob es sich wieder zu frischer Blüte. Die Boisserée'sche Sammlung (S. XXIX) hatte von der Bedeutung der altrheinischen Kunst die beste Meinung geweckt, zu den rheinischen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kunstkräften ein großes Vertrauen hervorgerufen. Der von Romantikern empfohlene Plan, Köln zum Mittelpunkte der wissenschaftlichen und künstlerischen Tätigkeit zu machen, ging zwar nicht in Erfüllung, dagegen wurde in Bonn 1818 die Universität gestiftet, in Düsseldorf 1819 die Akademie wieder hergestellt. An ihre Spitze wurde zunächst *Cornelius* berufen, der aber den Sommer stets in München zubrachte. Seine Wirksamkeit hinterließ am Rhein keine tiefen Spuren. Erst durch die Berufung *Wilhelm Schadows* (1827) geriet die Düsseldorfer Kunst in Geleise, welche ihr die dauernde Gunst des Publikums sicherten. An dieses, an die kunstfreundlichen Privatkreise, appellierten die Düsseldorfer; den Stimmungen und Empfindungen des gebildeten Privatmannes gaben sie Ausdruck; die leichtverständlichen poetischen Gedanken, welche in den Mittelschichten der Gesellschaft Gefallen finden, verkörperten sie in zierlicher oder doch glatter und reinlicher Weise. Das Schwermütige, das Sentimentale, das Komische und Humoristische bildeten gleichmäßig den Inhalt der Düsseldorfer Ölgemälde, die nicht selten der Dichtkunst ihre Anregungen entlehnten und durch *K. F. Lessing* auch mit den tieferen nationalen Interessen in Beziehung traten. Seit der Glanzperiode der Düsseldorfer Schule sind bereits sechs Jahrzehnte verstrichen; Ziel und Richtung haben sich wesentlich und vielfach geändert; die Gunst weiter Kreise ist aber der fleißigen und fröhlichen Malerkolonie an der Düssel geblieben. Außer Düsseldorf entfalten noch die mit dem Städelschen Museum verbundene Kunstschule in Frankfurt, die Akademie in Karlsruhe, gleichsam eine Tochterschule der Düsseldorfer, sowie neuerdings Darmstadt eine rege Tätigkeit im Fache der Malerei.

---

**Zur Kunstliteratur.** — Ausführliche Beschreibungen und Abbildungen der rheinischen Kunstschätze finden sich in den großen Denkmälerinventaren: *Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz*, von *Paul Clemen*, Düsseldorf 1891 ff.; *Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Wiesbaden*, von Prof. *Ferd. Luthmer*, Frankfurt a./M. 1902 ff.; *Die Baudenkmäler Frankfurts*, von *Wolff* und *Jung*, Frankfurt a./M. 1896 ff.; *Die Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen*, von *Wagner*, *Durm* u. a., Darmstadt 1885 ff.; *Elsässische und lothringische Kunstdenkmäler*, von *S. Hausmann*, Straßburg 1896 ff.; *Kunst und Altertum in Elsaß-Lothringen*, von *Fr. Xav. Kraus*, Straßburg 1876 ff.; *Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden*, von demselben, Freiburg 1887 ff.

Die **Kunstwerke in katholischen Kirchen** sind, wie sich von selbst versteht, nur in gottesdienstfreien Stunden zu besichtigen: an Werktagen gewöhnlich vorm. 10-12, nachm. von 2 oder 3 Uhr an, an Sonntagen in der Regel nur nachmittags. Über Mittag sind die Kirchen geschlossen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

## VII. Fall, Breite und Tiefe des Rheins

bei mittlerem Wasserstande von Basel bis Emmerich (670 km).

| Stromspiegel über dem Amsterdamer Pegel: | m | | m |
|---|---|---|---|
| bei Basel | 243,59 | bei Boppard | 61,66 |
| „ Kehl | 132,21 | „ Coblenz | 57,84 |
| „ Maxau | 101,80 | „ Neuwied | 52,50 |
| „ Mannheim | 85,26 | „ Linz | 48,16 |
| „ Mainz | 80,68 | „ Bonn | 43,50 |
| „ Bingen | 76,30 | „ Köln | 35,84 |
| „ Bacharach | 68,65 | „ Düsseldorf | 26,70 |
| „ St. Goar | 63,87 | „ Wesel | 15,48 |
| | | „ Emmerich | 10,23 |

| Strombreite: | m | | m |
|---|---|---|---|
| bei Basel | 172 | bei Neuwied | 408 |
| „ Straßburg | 243 | „ Unkel | 273 |
| „ Mannheim | 390 | „ Bonn | 484 |
| „ Mainz | 448 | „ Köln | 394 |
| zwischen Mainz und Bingen | 518-553 | „ Worringen | 647 |
| an der Nahemündung bei Bingen | 483 | „ Düsseldorf | 372 |
| zwischen Bingen und Coblenz durchschnittlich | 390 | „ Schenkenschanz an der holländischen Grenze | 827 |
| bei Coblenz | 363 | | |

| Stromtiefe: | m | | m |
|---|---|---|---|
| zwischen Basel u. Straßburg | 1-4 | bei Köln | 6 |
| zwischen Straßburg u. Mainz | 1,5-8 | bei Mülheim | 8 |
| zwischen Mainz u. Bonn | 3-23 | zwischen Mülheim u. Düsseldorf | 4-10 |
| an der Lurlei | 23 | bei Düsseldorf, oberes Ende | 20 |
| zwischen Bonn und Köln | 3-10 | „ „ unteres Ende | 7,5 |

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf